

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1951

72 (28.3.1951)

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.40, im Verlag abgeholt 2.10 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

8./52. Jahrgang

Mittwoch, den 28. März 1951

9r. 72

Umriss europäischer Wirtschaft

Von Dr. Hermann Reischle

Von Walter Rathenau stammt der Satz, daß die Ausschaltung des wirtschaftlichen Wettbewerbs zwischen den Staaten einen hervorragenden Beitrag zum Frieden bedeute. Die jetzt von Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, den Niederlanden und Deutschland auf 30 Jahre geschlossene „europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ wird in erster Linie unter diesem Gesichtspunkt zu werten sein. Daß sich im übrigen jeder der 6 Partner der Montanunion etwas andere Vorstellungen vom Wert und Nutzen dieses Unternehmens macht, ist zweifellos. So mag Frankreich vor allem der Gedanke einer rechtzeitigen, zwischenstaatlichen Bindung der schwerindustriellen Kräfte der Ruhr, Westdeutschland mehr die Taktik wirtschaftlicher Vorleistungen zugunsten einer beschleunigten politischen Handlungsfreiheit vorgeschrieben haben. Daß schließlich England beiseite bleibt, dürfte sowohl auf außenpolitische Tradition und Verpflichtungen wie auf innerpolitische Erwägungen der Labour-Regierung zurückzuführen sein.

Rein wirtschaftlich und grundsätzlich gesehen ist die Montanunion zu begrüßen. Sie räumt mit dem Zwangsvorstellung auf, daß aus dem sogenannten freien Spiel der Kräfte. Dem Auspendeln der Preise nach Angebot und Nachfrage, dem wirtschaftlichen Kampf aller gegen alle die bestmögliche Harmonie und der umfassendste Nutzen für alle entstehen müßte. Man gibt sich vielmehr bewußt eine gemeinsame, handfeste Ordnung, die gewiß mancherlei Beschränkungen für den einzelnen Partner mit sich bringt. Aber es wird wenigstens mutig auf das Ziel des europäischen Zusammenschlusses von den Grundindustrien her losmarschiert. Daß wir Deutschen — auch wenn wir die greifbarsten Opfer an Geld (Ausgleichsabgaben) und organisatorischen Vorteilen (zentraler Kohlenverkauf) bringen sollen — einen solchen Zusammenschluß prinzipiell fürchten müßten, ist ein Märchen. Es kann nur bei denen verfangen, die durch unseren Zusammenbruch jegliches Selbstvertrauen verloren haben oder denen allein schon der Gedanke der Planung und Lenkung Pein bedeutet. Natürlich kann aus der „Hohen Behörde“ — der Begriff will uns im Hinblick auf andere, aus der Besatzungspraxis stammende „Hohe“ Institutionen allerdings wenig gefallen — eine Mammutbürokratie entstehen. Ihre Bewahrung wird daher davon abhängen, wie weit es ihr gelingt, der Initiative aller an Produktion und Markt beteiligten Wirtschaftsstufen einschließlich der Verbraucher freie Entfaltungsmöglichkeit zu lassen. Kurz gesagt: Der sogenannte „Beratungsausschuß“ der Montanunion müßte zu einem echten Selbstverwaltungsorgan ausgebaut werden.

Vom Schuman- zum Pflimlinplan
Wir sehen in der Selbstverwaltung der Wirtschaft und ihrer Entstaatlichung nach den Grundsätzen sozialen Wirtschaftsdenkens diejenige Wirtschaftsform, die ein schöpferischer Gegenpol zur Staatsplanwirtschaft des Ostens sein könnte. Eben deshalb haben wir die bereits vor Jahresfrist entfaltete Initiative der europäischen Bauernverbände in Richtung eines „Grünen Schumanplanes“, einer europäischen Bauernunion, begrüßt. Es ist nur schade, daß dieser gute Gedanke nicht viel zielstrebig verfolgt worden ist. Wenn jetzt offiziell von der französischen Regierung die Einladung ergeht, in einer Aussprache über einen solchen Zusammenschluß einzutreten, so fürchten wir, daß dann die Frage — wie beim Schumanplan — viel zu sehr auf die staatlich-diplomatische Ebene verlagert wird. Seinen Namen für diesen Plan gibt übrigens — nach dem Lothringer Schuman für die Montanunion — ein Elsässer: der derzeitige französische Landwirtschaftsminister Pflimlin. Es ist erstaunlich, wie sehr die französische Agrarfürsorge zur Zeit im Elsaß liegt, denn auch der Präsident der französischen Bauernverbände, Graf Andlau, ist im Elsaß ansässig. Er verbindet mit seiner Stellung in der landwirtschaftlichen Spitzenorganisation Frankreichs zugleich die des Präsidenten der „CEA“ (confédération européenne d'agriculture), des Europäischen Landwirtschaftsverbandes. Bei der CEA, die über jahrzehntelange Tradition und hohes Prestige in Europa und der Welt verfügt, sollte u. E. der Schwerpunkt der vorbereitenden Verhandlungen zu einer europäischen Bauernunion liegen und nicht in den Händen der Staatsmänner und Diplomaten. Denn die Erfahrungen der Jahre seit der Weltwirtschaftskrise 1930 haben durchaus eindeutig erwiesen, daß sich die sachverständigen landwirtschaftlichen Berufsvertreter in Europa sehr wohl wirtschaftlich zu verständigen vermögen.

Zudem bietet sich für das Gelingen sol-

Adenauer plant Reise nach Paris

Kabinetts berät neues Wirtschaftsprogramm

Bonn (UP). Bundeskanzler und Außenminister Adenauer wird an der für den 12. April vorgesehene Außenministerkonferenz der Schumanplan-Staaten in Paris wahrscheinlich teilnehmen, verlässt aus dem Auswärtigen Amt.

Aufgabe dieser Außenministerkonferenz wird es sein, die noch offenen politischen Fragen des Schuman-Planes zu klären, insbesondere die Stimmverteilung bei den einzelnen Behörden der neuen Organisation, sowie die Frage einer Beteiligung der Saar am Schuman-Plan.

Bundespräsident Heuss wird Anfang April auf einem großen diplomatischen Empfang in Bonn die Beglaubigungsschreiben der Botschafter und Gesandten derjenigen Staaten in Empfang nehmen, die sich bis dahin entschlossen haben, ihre diplomatischen Vertreter bei der Bundesregierung akkreditieren zu lassen. Die Berichte englischer Zeitungen, Westdeutschland subventioniere die Ausfuhr von Wirtschaftsgütern nach der Südafrikanischen Union, wurden von Vizekanzler Blücher kommentiert. Angeblich sollte die Bundesrepublik 250.000 Dollar bereitgestellt haben, um damit den Einkauf von Rohstoffen für die Herstellung von Lokomotiven für Südafrika zu finanzieren.

Erhöhung der Länderabgaben
Das Bundesfinanzministerium wird dem Bundeswirtschaftsministerium bis Mittwoch eine Reihe von Vorschlägen für Gesetzen-

würfe zuleiten, mit deren Hilfe die Finanzierung des neuen Wirtschaftsprogramms der Bundesregierung durchgeführt werden soll. Das Bundeskabinetts wird sich dann am Freitag mit diesen Entwürfen beschäftigen und ebenso mit neuen Vorschlägen des Wirtschaftsministers. Spätestens über das Wochenende soll dann der interministerielle Ausschuss des Bundeskabinetts, dem neben dem Bundesfinanz- und Bundeswirtschaftsminister auch die Bundesminister für Wohnungsbau, Landwirtschaft, Verkehr, Arbeit und Marshallplan angehören, die endgültige Fassung der Gesetzentwürfe beschließen.

Wenn auch Einzelheiten über den Umfang der künftigen Belastung für Wirtschaft und Verbraucher offiziell noch nicht bekannt sind, so steht bereits nach Aussage zuständiger Kreise fest, daß neue Mittel über alle drei bisher vorgeschlagenen Belastungsarten aufgebracht werden sollen: Die Sonderumsatzsteuer, das Aufbauparen bei erhöhtem Verbrauch und die Abführung von Abschreibungsbeträgen durch die gewerbliche Wirtschaft für Investitionen in den Grundstoffindustrien.

Der Bedarf an billigem Konsumbrot könne nicht gedeckt werden, da die Versorgung mit dem entsprechend billigen Mehl durchaus unzureichend sei, gab der „Zentralverband des deutschen Handwerks“ im Namen der Bäcker in der Bundesrepublik bekannt. Das Bundesernährungsministerium sei bisher ohne Erfolg auf diesen Zustand aufmerksam gemacht worden. Das Bäckereihandwerk lehne daher jede Verantwortung ab.

Acheson formuliert Solidaritätsprogramm

Vorschläge für die amerikanischen Republiken — Welles warnt vor deutschen „Gefahren“

Washington (UP). Außenminister Acheson forderte die in Washington versammelten Außenminister der süd- und mittelamerikanischen Republiken auf, zur gemeinsamen Verteidigung gegen den Kommunismus auf militärischem, politischem und wirtschaftlichem Gebiet eng zusammenzuarbeiten und die dabei unumgänglichen Opfer gerecht und gleichmäßig zu verteilen.

Die USA — so sagte er — könnten nicht die ganze Last der Verteidigung allein tragen. Die amerikanischen Republiken müßten daher 1. Maßnahmen beschließen, die die interamerikanische Verteidigungsbehörde in die Lage versetzen, die koordinierte Verteidigung der westlichen Hemisphäre zum frühestmöglichen Zeitpunkt vorzubereiten; 2. Mittel und Wege finden, um die innere Sicherheit in den einzelnen Ländern zu gewährleisten und ihre demokratischen Einrichtungen sicherer zu untermauern; und 3. die wirtschaftlichen Hilfsquellen ganz Amerikas rationell erschließen und für die Verteidigung nutzbar machen.

In seinen weiteren Ausführungen beschuldigt Acheson die Sowjetunion einer unverantwortlichen Erpressung der Völker, die nicht in Frieden leben dürften, weil sie einen großen Teil ihrer Vermögen für Rüstungsausgaben ausgeben müßten. Man sei daher gezwungen, jetzt endlich in aller Stärke aufzutreten, um den Kramel zu bekehren, daß man sich von ihm nicht länger unter Druck setzen lasse.

Der ehemalige Staatssekretär im amerikanischen Außenministerium, Sumner Welles, wandte sich in einem eben veröffentlichten Buch „Seven decisions that shaped history“ (sieben Entscheidungen, die Geschichte machten) entschieden gegen die Aufrüstung der westdeutschen Bundesrepublik. Welles schreibt, die „ungeheuren Gefahren für die Zukunft“, welche die Wiederbewaffnung Westdeutschlands heraufbeschwört, stünden in keinem Verhältnis „zu der geringen militärischen Unterstützung“, die die Deutschen leisten könnten.

Welles macht der Politik Präsident Trumans den Vorwurf, sie habe keine feste Linie

cher berufständischer Verhandlungen heute noch eine einzigartige persönliche Garantie an. Man setze für sie das Prestige des schweizerischen Altbauernführers, Prof. Ernst Laur, ein, der am gestrigen Tage in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag begeht. Laur, Ehren doktor der Universitäten bzw. Hochschulen von Wien, Hohenheim, Bern, Bräun und Budapest, kurz vor dem letzten Weltkrieg zum Nobelpreis vorgeschlagen, ist eine so einmalige europäische Persönlichkeit, daß unter seiner Ägide solche Unionsverhandlungen unter dem bestmöglichen Stern stehen würden. Wir zweifeln nicht daran, daß Laur, der erst im vorigen Jahre in Straßburg die offizielle Führung der CEA aus der Hand gab, als deren Ehrenpräsident sich für die oberste Koordinierung solcher Verhandlungen zur Verfügung stellen würde, wenn ihn seine zahllosen Freunde in Europa darum bitten würden. Es wäre eine einträgliche Krönung seines Lebenswerkes, wenn er diesen Erfolg noch mitgestaltend erleben könnte.

und habe den großen Fehler begangen, von der durch den verstorbenen Präsidenten Roosevelt vorgezeichneten Linie abzuweichen.

Welllidge erster geworden

Anlässlich einer Pressekonferenz, bei der über die allgemeine Waffendienpflicht und andere gesetzgeberische Maßnahmen militärischer Art gesprochen wurde, stellte Verteidigungsminister Marshall fest, die Welllidge sei gegenwärtig erster als im November vorigen Jahres. Die amerikanische Regierung habe aber nicht die Absicht, mehr als sechs Divisionen nach Europa zu senden, um der geplanten atlantischen Streitmacht unter General Eisenhower eingegliedert zu werden. Dies bedeute, daß noch vier Divisionen nach Europa geschickt werden sollen. Marshall lehnte es im übrigen ab, zum letzten Waffenstillstandsangebot General MacArthur an Rotchina Stellung zu nehmen.

Vorwürfe mit Vertragsbrüchen
Jesup verweist auf den Balkan — Gromyko auf Potsdam

Paris (UP). Auch die 18. Sitzung der Außenministerstellvertreter am Dienstag, die 3 Stunden dauerte und damit zur bisher längsten dieser Viermächte-Konferenz wurde, erbrachte keinen Fortschritt.

Dr. Philip Jesup unterbreitete im Namen der Westmächte die Forderung, der Außenministerrat möge über die Militär- und Menschenrechtsklauseln der Friedensverträge mit Bulgarien, Ungarn und Rumänien beraten. Gegen die von seinen Staaten und von der Sowjetunion „systematisch und ständig“ verstoßen worden sei. Der Sowjetunion wurde dabei vorgeworfen, die Bildung von Streitkräften, die stärker seien, als es gemäß den Friedensverträgen gestattet ist, begünstigt und die Bestrebungen der Westmächte, für die Einhaltung der Friedensverträge zu sorgen, vereitelt zu haben.

Der sowjetische Delegierte Gromyko nahm davon Abstand, auf die Forderung der Westmächte direkt zu antworten. Er führte aber einen scharfen Gegenangriff gegen die Westmächte, die er bezichtigte, das Potsdamer Abkommen „brutal“ gebrochen zu haben, ein Wettrennen durchzuführen und in Deutschland mit „Hitler-Agenten“ zusammenzuarbeiten. Jesup wies die sowjetische Behauptung zurück, daß die USA ein Wiederaufleben des deutschen Militarismus begünstigten.

Bleibtreu hat geschwindelt
Görings Gift stammte nicht von ihm

Nürnberg (UP). Der 29-jährige österreichische Journalist Peter Martin Bleibtreu sagte vor der amerikanischen Staatsanwaltschaft in Nürnberg aus, seine Behauptungen seien frei erfunden gewesen, wonach er angeblich Hermann Göring im Gerichtsgefängnis das Gift zum Selbstmord gegeben habe. Er will den „ganzen Giftrummel nur inszeniert“ haben, um den wirklichen Giftlieferanten zu veranlassen, sich zu melden. Er habe sich seine Berichte aus den Erfahrungen zusammengereimt, die er als Journalist bei den internationalen Prozessen in Nürnberg sammeln konnte. Bleibtreu wird nach diesem Geständnis lediglich noch wegen illegalen Grenzübertritts und wegen Besitzes geheimer amerikanischer Papiere vor Gericht gestellt.

Saar-Regierung beklagt sich

Sie möchte in den Schumanplan

Saarbrücken (UP). Der saarländische Justizminister Dr. Heinz Braun erklärte über Radio Saarbrücken, es gäbe niemand an der Saar, der den Schumanplan nicht begrüße. Auch habe die Saar-Regierung wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie gerne bereit sei, an der Schaffung einer europäischen Montanunion mitzuarbeiten. Der Beitritt Frankreichs zum Schumanplan ziehe jedoch nicht ohne weiteres den Beitritt des Saarlandes nach sich, das immerhin ein Drittel der französischen Kohlenproduktion und ein Fünftel der Eisen- und Stahlproduktion stelle. Frankreich habe nämlich im Falle des Schumanplanes weder direkt noch indirekt die Vertretungsbefugnis für das Saarland. Hierfür seien trotz der Wirtschaftsunion und der Saar-Konventionen nach Auffassung der Saar-Regierung die rechtlichen Grundlagen nicht gegeben. Der Schumanplan könne also nur dann auch für das Saarland in Kraft treten, wenn er auch von der Saarregierung unterzeichnet (und vom saarländischen Parlament ratifiziert) werde. Das Saarland habe in der Schumanplanfrage aber kurz getreten, um die Verhandlungen nicht zu stören, da es klar gewesen sei, daß ein Protest der Bundesrepublik gegen die Beteiligung des Saarlandes als siebentes Land zu erwarten gewesen sei. So habe das Saarland aus europäischen Gesichtspunkten Zurückhaltung geübt und erwarte, daß die Bedenken der Bundesregierung recht bald zerstreut würden.

Nach ihrer Veröffentlichung im „Journal Officiel“ ist nunmehr auch die im vergangenen Jahr abgeschlossene Niederlassungskonvention im Saarland in Kraft getreten. Diese Konvention räumt französischen und saarländischen Staatsangehörigen bei der Ausübung ihrer beruflichen und gewerblichen Tätigkeit in einem der beiden Länder auf Grund einer Gegenseitigkeitsklausel gleiche Rechte ein.

Hinrichtungsaufschub beantragt

Neue Fristverlängerung für die Landsberger?

Landberg (UP). Kurz vor Ablauf des durch den obersten amerikanischen Gerichtshof (Supreme Court) in Washington verfürgten 30-tägigen Hinrichtungsaufschubes für die sieben zum Tode verurteilten Landsberger Häftlinge, der am 28. März ablaufen ist, hat der amerikanische Rechtsanwalt und Verteidiger Oswald Pohl, Frederick Wield, beim gleichen Gerichtshof eine neue Verlängerung dieses Frist um 30 Tage beantragt. Als Begründung für diesen Antrag führte Wield an, er sei bisher noch nicht im Besitz aller entlastenden Dokumente, die er einem neuen Verfahren zugrundelegen will. Der oberste amerikanische Gerichtshof wird seine Entscheidung über dieses Gesuch am 28. März fällen.

Falkenhausen freigelassen

Ebenso Bertram und Keeder

Brüssel (UP). Der belgische Justizminister Moyersoen hat die Freilassung des ehemaligen Militärbefehlshabers von Belgien und Nordfrankreich, Alexander von Falkenhausen, und des ehemaligen Oberfeldkommandanten von Lüttich, Georg Bertram, sowie des ehemaligen Chefs der deutschen Zivilverwaltung in Belgien, Eggerth Keeder, angeordnet. Alle drei werden am Mittwoch aus dem Gefängnis entlassen und sofort an die deutsche Grenze gebracht.



Staatssekretär Dr. Westrick
übernimmt am 28. März den Posten eines Staatssekretärs im Bundeswirtschaftsministerium als Nachfolger des bisherigen Staatssekretärs Schöffene. Dr. Ludwig Westrick studierte Rechtswissenschaften und war zehn Jahre als Auslandskaufmann auf dem Balkan tätig. Dann wurde er Direktor der Vereinigten Aluminium-Werke AG. Er ist ferner Aufsichtsratsmitglied bei den Kalk-Stückstoffwerken AG und bei den Inn-Werken AG, außerdem Zentraltreuhänder für die Vereinigten Industrieannehmen und Mitglied des Direktoriums der Deutschen Kohlenbergbauleitung. Bild: 493

Umschau in Karlsruhe

Jubiläum von Geheimrat Benoit, Geheimrat Hofrat Dr. Ing. e. h. Georg Benoit, emeritierter o. Professor für Maschinenbau, begibt das 30jährige Jubiläum seiner Ernennung zum ordentlichen Professor an der Technischen Hochschule Fridericiana zu Karlsruhe.

Karlsruhe. Die Verhandlung gegen den früheren Leiter der Abteilung Finanzen bei der nordbadischen Landesbezirksverwaltung Dr. Amend, Karlsruhe, wird voraussichtlich im Mai vor dem Karlsruher Landgericht stattfinden.

Karlsruhe. Wegen Diebstahls von Altmaterial wurden in der Osterwoche in Karlsruhe 14 Jugendliche im Alter von 13 bis 16 Jahren angezeigt. In einem Fall wurden aus dem Schuppen einer Karlsruher Fabrik etwa 130 kg Kupfer gestohlen.

Veranstaltungen im Amerika-Haus

Die Schallplattenstunde am Donnerstag, den 29. März, 20 Uhr, bringt Werke von Ludwig van Beethoven zu Gehör. Am Freitag, den 30. März, 20 Uhr, spricht Claus Küster (Stuttgart) zu Lichtbildern über „Das ländliche Amerika“.

Aus der badischen Heimat

Freiarbeit für Studenten

Pforzheim (Iwb). Dem Beispiel anderer Kammern folgend hat jetzt auch die Industrie- und Handelskammer Pforzheim ihren Mitgliedern empfohlen, den Studenten der Universitäten und technischen Hochschulen während der Semesterferien Arbeitsplätze zur Verfügung zu stellen.

„Kirchen-Kino“ soll Museum werden

Freiburg (UP). Ein Kuriosum stellt die ehemalige St. Martinskirche in Müllheim in Baden dar. Diese im 15. Jahrhundert erbaute Kirche wird seit einigen Jahren als Kino benutzt. Von seinen kirchlichen Kreise sind jetzt Bestrebungen im Gange, das „Kirchen-Kino“ in ein Museum umzuwandeln und damit die ehemalige Kirche einer Bestimmung zuzuführen, die ihrer Art und ihrer Tradition gemäßer ist.

Ein Jugendwohnheim in Lörrach

Lörrach (Id). Aus Mitteln des Landes und des Bundes sowie mit ausländischer Hilfe soll in Lörrach ein Jugendwohnheim gebaut werden. 50 Jugendliche, Flüchtlinge und Krisenverwiesene, die im Raum Lörrach Lehrstellen gefunden haben, sollen Aufnahme finden.

Protest gegen Einfuhrbeschränkungen

Waldshut (UP). Die sofortige Aussetzung der Verfügung des Bundesfinanzministeriums vom 8. März (Beschränkung der Wareneinfuhr im kleinen Grenzverkehr) wird in einer Resolution gefordert, die in Waldshut in einer von Behörden und Gewerkschaften des deutsch-schweizerischen Grenzgebietes besetzten Versammlung angenommen wurde.

ten und zweimal monatlich 250 Gramm Kaffee sowie die Inkraftsetzung des sogenannten „Martin-Planes“, der dem grenzländischen Genußmittelhandel durch Vergünstigungen die Konkurrenzfähigkeit gegenüber der Schweiz bewahren soll.

Mannheim. Der lettische Staatsangehörige bei einer amerikanischen Weicheinheit, der am 15. März in der Heilbronner Priesterwald-Kaserne einen 23jährigen deutschen Bauarbeiter erschossen hat, wird sich vor einem amerikanischen Gericht in Heidelberg zu verantworten haben.

Mannheim. Über die Osterfeiertage wurde ein etwa vier Monate altes Kind mit lebensgefährlichen Verbrennungen in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Das Kind war mit zu heißem Haferschleim gefüttert worden.

Baden-Baden. Auf einer Tagung der deutschen Kosmetikerinnen aus den Ländern der Bundesrepublik wurde in Baden-Baden der deutsche Fachverband der Kosmetikerinnen gegründet.

Konstanz. Der Zeitpunkt für das alle ähnlichen Feste am Bodensee krönende Konstanzer Seemachts-Ereignis ist nunmehr endgültig auf den 28. Juli festgelegt worden.

Wirtschaftlicher Zusammenschluß

der Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaften

Graben (ZSH). Vor wenigen Tagen erfolgte in Graben der Zusammenschluß der Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaften Karlsruhe und Bruchsal, deren Aufgabe es ist, das Absatzgeschäft verschiedener Agrarprodukte zu fördern. Nach eingehenden Vorbereitungen kam es zu einem einstimmigen Beschluß über die Vereinigung, da beide Institutionen in wirtschaftlich eng verbundenen Gebieten wirken und denselben großen Schwierigkeiten gegenüberstehen.

800 DM auf. Vorsitzender der übernehmenden Bruchsaler Genossenschaft ist Baron von Menzinger, der die Versammlung eröffnete und die Leitung an Herrn Schaber, Grötzingen, weitergab. Dieser prägte dann die neue Bezeichnung „Obst- und Gemüseabsatzgenossenschaft der Stadt- und Landkreise, Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim, e. G. m. b. H.“

Konflikt um Stacheldraht

Wer bezahlt die „Abrüstung“ an der Grenze?

Konstanz (UP). Um die Überreste der etwa 100 km langen Stacheldrahtgrenze zwischen Deutschland und der Schweiz ist ein Konflikt zwischen den Grundstücks-eigentümern und dem südbadischen Staat ausgebrochen. Niemand will die Kosten für die Entfernung dieses „Souverens“ aus dem Kriege, das stellenweise noch ein mehrere Meter breites und gefährliches Hindernis darstellt, übernehmen.

Fremdenverkehrs des gesamten Bodenseebeckens und seines Hinterlandes statt, auf welcher Deutschland, die Schweiz und Österreich vertreten sein werden. Nachdem am Vormittage die ordentliche Hauptversammlung der „Arbeitsgemeinschaft für Fremdenverkehr am Bodensee“, die nur das deutsche Ufer umfaßt, zusammengetreten wird, ist für den Nachmittag die Gründungsversammlung des „Internationalen Bodensee-Verkehrs-Verein“ angesetzt.

Nun hat das südbadische Innenministerium die Grundstücksbesitzer und Gemeinden angewiesen, die Abrüstung auf eigene Kosten vorzunehmen. Die Betroffenen weigern sich jedoch mit der Begründung, daß sie das „nicht bestellt“ hätten. Der Staat sei dafür verantwortlich und müsse die Kosten tragen.

Internationale Verkehrsstagung am Bodensee Konstanz (SWK). In der Landeshauptstadt von Voralberg, Bregenz, findet am 4. April eine große Tagung der Träger des

Bauernvertreiter beglückwünschen Laur

Freiburg (Id). Der Präsident des Zentralausschusses der deutschen Landwirtschaft, des deutschen Bauernverbandes und des deutschen Raiffeisenverbandes, Reichsminister a. D. Dr. h. c. Hermes, begab sich in Begleitung des badischen Bauernführers Schill (MdD) nach Brugg in die Schweiz, um als Vertreter des Deutschen Bauernverbandes und des deutschen 80. Geburtstages des Ehrenpräsidenten des Verbandes der europäischen Landwirtschaft, Prof. Dr. Laur, teilzunehmen.

Portrait eines Verlegers

Zum 60. Geburtstag von Peter Suhrkamp am 28. März

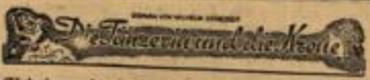
Unter den Hunderten von schöngelagerten Verlagen in Deutschland gehört der Suhrkamp Verlag zu den sechs oder sieben, deren Namen einer breiteren Öffentlichkeit geläufig sind. Dabei kann man Peter Suhrkamp, seinen Inhaber und Leiter, fast als Außenseiter bezeichnen: erst als Vierzigjähriger fand er in den so vielseitigen und anspruchsvollen Beruf des Verlagsbuchhändlers. Freilich war sein Leben bis dahin, wenn es auch dem Außenstehenden recht inkonsequent und bunt erschienen mag, eine einzige große Vorbereitungszeit darauf, Er stammt aus einer Bauernfamilie im Oldenburgischen, wurde zuerst Lehrer, dann Dramaturg und Regisseur und schließlich Redakteur bei der Ullstein-Zeitschrift „Uhu“.

In kurzer Zeit wurde Suhrkamp Verlagsdirektor, und als nach 1933 die Erben des alten S. Fischer mit einem Teil des Verlages in die Emigration gehen mußten, übernahm er die Führung des in Deutschland verbliebenen Stammhauses. Schon seit 1933 war das Bestreben der Machthaber der Nazizeit darauf gerichtet, den Verlag, aus dem eine ganze Reihe von Autoren von der symbolischen Bücherververbrennung betroffen waren, in ihre Hand zu bekommen und für Parteizwecke zu verwenden. Aber Suhrkamp wußte den Geist und die Tradition des Verlages gegen alle Schwierigkeiten zu wahren. Von seiner Haltung in jener Zeit legen seine Zeitbeurteilungen „Der Zuschauer“, die er während des Krieges in der Neuen Rundschau veröffentlichte, deutlich Zeugnis ab.

Vor einem Jahr wurde den inzwischen aus der Emigration zurückgekehrten Erben S. Fischers der deutsche Teil des Verlags Hauses wieder übergeben. Ein großer Teil der Autoren, die in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten Suhrkamp ihre Werke anvertraut hatten, bildet die Grundlage seines neuen Verlages, dem Suhrkamp in der Beschränkung auf schöngelagerte und essayistische Werke moderner deutscher und ausländischer Schriftsteller ein für jeden unverkennbares spezifisches Profil gegeben hat. Autoren wie Hermann Hesse und T. S. Elliot — die beiden Nobelpreisträger nach 1945 —, Bernhard Shaw, R. A. Schröder und Hermann Kasack, Bert Brecht und Ernst Penzoldt geben Suhrkamp die Möglichkeit, auch weiterhin sein Ziel zu verfolgen und als Präzeptor und Bewahrer des Geistes tätig zu sein.

Lehrgang für Bereitschaftspolizei-Führer

Stuttgart (Iwb). In Stuttgart beginnen die ersten beiden Lehrgänge der Bereitschaftspolizei Württemberg-Badens für Zug- und Gruppenführer. Die Teilnehmer aus Nordwürttemberg werden den Lehrgang in der Polizeifachschule in Stuttgart-Vaihingen, die aus Nordbaden in Karlsruhe absolvieren. Auf dem Lehrplan stehen neben Unterricht in Staatsbürgerkunde sowie Straf- und Prozedrecht die Vorbereitung des Einsatzes für den großen Aufsiehdienst und Waffenkunde. Die württemberg-badische Bereitschaftspolizei wird insgesamt 315 Mann umfassen. Das Kontingent für Nordwürttemberg wird in Göppingen, das für Nordbaden in Karlsruhe-Durlach stationiert.



(Urheberrechtsschutz Hermann Berger, Wiesbaden)

42. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Er legte sich die Noten zurecht, wandte sich mit einem Ruck Nell zu und sagte: „Das Auftrittslied des Barons Ripapratia. Mit seinem hübschen, weichen Bariton begann er zu singen:

„Wo nehm ich Worte her, dich zu beschreiben, den schlanken Wuchs, des Auges helie Glut, die roten Lippen, die gemacht zum Kuß...“

Er sang auch noch andere Nummern aus seiner Oper und schloß mit dem Ballett.

„Reizend“, sagte Nell, „Sie haben mich nicht enttäuscht Carlos, es ist alles sehr melodisch, frisch und wie aus einem Guß. Gewiß, es erinnert an alte italienische Opern, an die „Regimentstochter“, an den „Barbier von Sevilla“, aber das macht ja nichts. Wir haben in Deutschland soviel schwere Musik, daß wir für jede Gabe aus leichteren Bezirken dankbar sein müssen.“

Kreuth ließ sein Einglas in die Hand fallen, er erhob sich und schob alle Notenmappen in die Ledertasche zurück. Er unterließ es auch jetzt nicht, das Schloß wieder sorgfältig zu versperren. Dann trat er rasch auf Nell zu und küßte ihr die Hand.

„So“, fuhr Nell fort, „und jetzt wollen wir es uns gemütlich machen, mein Lieber. Sie haben Ihre Arbeit getan. Setzen Sie sich zu mir. Und du, Jörn, hol dir

einen Sessel heran; es macht mich nervös, wenn du dort so herumstehst. Und etwas munterer, bitte, man glaubt ja, du schläfst gleich ein.“

Jörn lächelte breit: „Irrtum, Nell, ich bin höllisch auf dem Posten.“

„Na also.“

Nell klingelte, und Tirsch rückte mit der Bowle an. Aber Kreuth war, als sie um den kleinen Kachelstisch herumsaßen, ziemlich schweigsam.

„Was haben Sie nur?“ fragte Nell. „mein Gott, früher, wenn Sie uns bei der Tanzerei aufspielten, waren Sie so leicht und lustig und immer zu allerlei Streichen aufgelegt. Darnals besaßen Sie allerdings kein Geld, hatten keine Erfolge und konnten keine Reisen machen; Sie arbeiteten auch nichts. Geld und Arbeit scheinen Ihnen nicht zu bekommen.“

Kreuths Lächeln wurde seltsam starr, er sah Nell in die Augen.

Sie schüttelte den Kopf: „Was ist mit Ihnen?“

„Ich muß Ihnen ein Geständnis machen, Frau Nell.“

„Bitte?“

„Ich kam heute mit einer ganz bestimmten Absicht zu Ihnen. Ich hoffte auch, Ihren Gatten anzutreffen.“

„Und?“

Kreuth ließ seinen merkwürdigen Blick zu Jörn hinüberschweifen: „Ich traf dafür den Bruder Ihres Gatten. Nun, vielleicht sollte es so sein. Vielleicht ist dieser Umstand sogar günstiger, als wenn ich Ihren Mann selbst angetroffen hätte.“

„Carlos, wozu die langen Einleitungen? Was haben Sie mir zu sagen?“

„Ich möchte Sie warnen, Frau Nell. Gestern, als ich Sie traf, hatte ich noch nicht

den Mut, heute habe ich ihn. Ich hatte Sie immer sehr gern und bin Ihnen noch heute dankbar. Und gerade deshalb, weil ich Ihnen innerlich verpflichtet bin, deshalb muß ich Sie warnen.“

„Warnen? Vor wem? Wovor?“

Nell erblaßte.

„Vor einem Gerücht muß ich Sie warnen“, fuhr Kreuth fort, „vor einem Gerücht, das in Buenos Aires umläuft und das sich immer mehr ausbreitet. Ich hörte davon, als ich abfuhr. Drüben erzählt man überall, besonders in der deutschen Kolonie, daß der Fall Kolding wieder aufliebt. Es ist jemand, der gegen Sie arbeitet. Jemand will Sie und den Bruder Ihres Mannes gesehen haben — und zwar ausge-rechnet an dem Mordtage — Sie und Jörn Helken! Sie in St. Pedro am Parana — ihn in einem Motorboot in der Nähe jener verlassenen Hütte... Alles fließt aus einer bestimmten Quelle. Man beschuldigt Sie offen und Sie wissen ja, die tollsten Beschuldigungen werden immer geglaubt. Ich bin fest davon überzeugt, daß diese Gerüchte nicht ohne Folgen für Sie bleiben werden. Sie müssen sich wehren.“

Nell biß sich auf die Lippen. Jörn sah mit weit aufgerissenen Augen zu Kreuth hinüber.

Endlich fand Nell Worte. Sie sagte erregt: „Und von wem, glauben Sie, gehen diese Gerüchte aus?“

„Nur von Frau Lorena, das ist so gut wie sicher.“

„Aber wie sollen wir uns dagegen wehren?“

Kreuth zuckte die Achseln. „Das ist Ihre Sache. Sie müssen einen Weg finden, um die Gerüchte zum Schweigen zu bringen. Ich weiß keinen Rat. Ich hielt es nur für

meine Pflicht, Sie darauf aufmerksam zu machen. Vielleicht wäre es richtig, vor aller Öffentlichkeit zu beweisen, daß Sie an jenem Tage nicht in Parana waren. Das müßte Ihnen doch leicht sein. Möglicherweise könnte man drüben eine Zeitung dafür interessieren; diese Leute nehmen ja solche Dinge immer mit Freuden auf.“

„Ich denke nicht daran“, antwortete Nell fest, „ich habe auch gar keine Angst. Was kümmert es mich, wenn die Leute in Argentinien über mich reden! Die Gerüchte werden sich verlaufen.“

„Aber, Nell — sehen Sie denn nicht die Gefahr? Seien Sie doch nicht blind!“

„Was für eine Gefahr?“

„Es ist immerhin möglich, daß sich jemand eines Tages bei der Behörde meldet und eine belastende Aussage macht.“

„Wie... wie kommen Sie darauf?“

„Weil ich mir auf keinen Fall vorstellen kann, daß die Lorena ein solches Gerücht in die Welt setzt, ohne irgendeinen festen Anhaltspunkt zu haben.“

Nell sank in den Sessel zurück und starrte Kreuth an.

„Ich verstehe Sie nicht ganz“, ließ sich nun Jörn vernehmen, „wie meinen Sie das?“

„Lieber Herr Helken — bedenken Sie doch, daß ich die Lorena ziemlich genau kenne. Ich mag sie nicht, aber ich weiß, was für ein Mensch sie ist. Sie hat ausgezeichnete Verstandskräfte. Wille und Intellekt sind immer ausgewogen bei ihr. Ihr Wille ist stark und ihr Verstand ist klar.“

„Ich bin neugierig, worauf Sie eigentlich hinaus wollen“, brummte Jörn.

Fortsetzung folgt

JUGEND UND ALTE HEIMAT

Traditionslosigkeit bedeutet Entwurzelung

Müde und abgespannt kam der „Sonntagsvater“, wie ihn die Familie ob seines unfreiwilligen Strohvitwerdaseins nannte, wieder einmal auf 24 Stunden zu den Seinen. Das bescheidene Heim mit dem bunt zusammengestoppelten Mobiliar das jetzt das wirklich traute Heim im schönen Sudetenland, im milden Elbtal ersetzen muß. Nur sein neunjähriges Söhnchen traf er an, die Frau war mit den beiden Mädchen noch etwas einholen gegangen. Der Junge sitzt über Schularbeiten gebeugt und läßt sich wenig stören.

Mechanisch langt der Vater, nachdem er es sich etwas bequem gemacht hat, zu den Schulheften des Knaben, beginnt zu blättern und freut sich über die saubere Führung. Gerade wollte er ein anerkennendes Wort sagen — Sonntagsväter müssen sich zu ihren Kindern gut stellen, wollen sie deren Herzen nicht verlieren — da haftet sein Auge an einem Satz und läßt ihn stutzig werden.

Er überliest den Satz noch einmal. Es stimmt schon, schwarz auf weiß steht im Heimatkundebuch seines Jungen geschrieben: „Der Taunus ist mein Heimatland. Der Fluß meiner Heimat ist die Lahn.“ Da stutzt der Vater und er fragt seinen Sohn: „Glaubst du das auch, was du hier geschrieben hast?“ „Der Herr Lehrer hat das so diktiert“, antwortet ausweichend der Junge.

Es verstiecht eine geraume Zeit. Beide schweigen sich an. Der Sohn aber versteht nicht, was den Vater so aufgebracht haben kann — der Vater aber hat seine Gedanken einen weiten Weg zurücklegen lassen müssen, bis er sich wieder an seinen Jungen wenden kann. Er hat dabei eine große Aufgabe entdeckt, der er sich nicht entziehen kann. Und er hat sich beruhigt, weil er sich rasch klar darüber wurde, daß er da niemandem die Schuld aufbürden kann.

So beschließt er, sich gleich einmal ans Werk zu machen und zu probieren, ob er der neu erkannten Aufgabe auch gewachsen ist. Er läßt sich die Landkarte bringen und verspricht seinem Jungen eine weite Reise.

„Weißt Du wirklich nicht, wo Deine Heimat ist? Sieh hier!“

Und auf der Landkarte fährt er mit dem Finger den Ma'n aufwärts bis zu seinem Ursprung im Fichtelgebirge. Dort setzen sie rasch zu den Quellen der Eger über. Diese fahren sie dann stromaufwärts über Eger, Elbogen, Karlsbad nach Leitmeritz zur Mündung in die Elbe. Diese geht es dann wieder hinauf durch das prächtige Elbtal am Schreckenstein vorbei und an Aussig bis zum Heilmatsdorf und Heilmathäuschen.

„Da Bub, das ist meine und deine Heimat! Kannst du dich nicht mehr entsinnen?“ Er kommt ins Erzählen und immer farbenprächtiger wird die Schilderung, denn Heimat, das ist der Ort, an dem wir alle zu Poeten werden.

Vom Vater und Groß- und Urgroßvater berichtet er und vom Dörflein, von seinen Bewohnern und von seinen Knabenspielen.

Und in das betriebsame Bodenbach nimmt er ihn mit auf seinen einst üblichen Weg zur Arbeit und auch auf den Schneeberg, den er selber erstmalig mit seinem Vater bestieg, dann mit seiner Schulkasse und schließlich mit seiner Frau. Was war das doch noch für ein Leben! So half er seinem Kinde zur Ahnenheimat.

Hatte er recht getan? Hat er damit seinen Jungen nicht in einen Kampf Heimat wider Heimat taucht damit auf, vor der alle Heimatvertriebene Eltern stehen. Viele von ihnen ringen um eine rechte Lösung, die ihrer Liebe zur angestammten Heimat ebenso gerecht wird wie der zu ihren Kindern, denen sie eine unnötige Zwiespältigkeit ersparen möchten. „Gewiß“, meinen oft die Einheimischen, „es ist ein Unglück, wenn man die Heimat verloren hat, aber man muß sich halt damit abfinden und den Kindern nicht unnötig das Herz schwer machen. Dann gewinnen sie hier schon eine neue Heimat.“

Was aber bedeutet dieser Vorschlag? Für Eltern und Kinder ein Auseinanderbrechen in der Heimatverbundenheit, — denn die Heimat kann man ja nicht wie ein Hemd wechseln — und das Aufnahmeland wird auch den Kindern nicht so rasch zum Wurzelboden ihrer Kraft. Letzten Endes aber wäre die völlige Aufgabe der alten Heimat zugunsten des Aufenthaltsraumes gleich einer Entwurzelung. Die elementare Heimatbewegung unter den Vertriebenen hat bisher ihre Entwurzelung und Proletarisierung verhindert und sie davor bewahrt, zu dem zu werden, wozu sie

Heimat

So nannten dich viele, und ich scheute mich schon, deinen Namen zu nennen. Nun aber spiele ich nicht mehr mit Worten, ich will ihn bekennen, den schönsten der Namen, und will ihn erneuen und will ihn verstreuen wie einen Samen Auf Flügeln des Windes

Auf Flügeln des Windes erhebt er sich über dem Felde der Klagen. Der Mund selbst des Kindes wird nach ihm aus dankbarer Erinnerung fragen: es wird ihn begreifen als holdesten Namen, der angeht wie Samen, um endlich zu reifen.

Hans Niekrawietz

die Urheber der Potsdamer Beschlüsse nach dem Westen sandten: Zu Spreusand, zu Wegbereitern des Kommunismus und Nihilismus.

Die Wahrung der heimatlischen Verbundenheit hat aber zugleich auch zu einer umfassenden Beannung auf das kulturelle Erbe als den einzigen verbliebenen Reichtum geführt und zur Erkenntnis dar durch dessen Pflege und Weiterreichung gestellten Aufgaben.

Unser deutsches Volk würde sich selbst zur Verkümmern verurteilen, wollte es den Osten mit seiner reichen deutschen Kultur abschreiben und die geistige Liquidation der räumlichen folgen lassen. Diese großen Fragen aber, an denen sich das Geschick des Abendlandes entscheidet, sie beginnen heute in unserer Kindererziehung in Haus und Schule.

Da aber können wir alle Hand anlegen und durch rechtes Verstehen Brücken zueinander schlagen, damit unsere ostdeutsche Jugend und mit ihr unsere gesamte Jugend sich nicht verirrt im Kampf Heimat wider Heimat.



DRAMBURG. Blick auf den Marktplatz. Behäbig hingelagert in die Welte des deutschen Ostens erzählen diese sauberen Städte von dem Fleiß und dem Ordnungssinn der Vorfahren. Jahrhundertlang alte deutsche Siedlungsformen legen ein lautes Bekenntnis ab zum deutschen Volkstum. Auch slavische Umbenennungen können das Rad der Geschichte nur einmal nicht zurückdrehen. Gewaltige Veränderungen rächen sich noch stets. (Aufnahme: Archiv)

Das Herz in der goldenen Kapsel

Stettin, die Stadt in der Carl Loewe seine Balladen schuf

In einem Pfeiler links von der Orgel in der Jakobikirche zu Stettin, liegt in goldener Kapsel das Herz Carl Loewes, der hier 40 Jahre lang als Organist tätig war. Und dieser Pfeiler in dem Meisterwerk norddeutscher Backsteingotik, dessen 119 Meter hoher Turm zum Wahrzeichen der Stadt wurde, ist gleichsam das Symbol der Heimatliebe aller jener Menschen, die heute in der Fremde an Stettin zurückdenken, denn auch ihr Herz ist in den alten Mauern der einstigen Hansestadt an der Ostsee geblieben. Nicht in einer goldenen Kapsel, sondern blutvoll und lebendig, wenn auch krank vor Sehnsucht und Heimweh.

Wie schön war Stettin! Die Stadt durfte sich stolz als Deutschlands größter Ostseehafen bezeichnen und in ihren Mauern spielte sich ein gut Teil der Geschichte ab, die Preußen und das spätere Deutschland gestalten half.

Der Stettiner Hafen wurde zum Umschlagplatz von Nordsee, Mittelmeer und Ueber-

see nach den Nord- und Oststaaten, er war schließlich Einfuhrort des deutschen Oster überhaupt. Aus einer Statistik des Jahres 1930 geht hervor, daß damals Freibezirk, Alster-Reiberwerder- und Industriehafen je 2500 abfahrende und einkommende Schiffe zählten. Auch die Bilderdampfer nach Uedeom Wollin, Rügen und nach Skandinavien verließen hier das Festland.

Außerdem befand sich in Stettin die bedeutendste Industrie Pommerns. Vom alten Stettin war schon vor Jahrzehnten nicht mehr viel zu sehen. Es lag steil auf dem linken Ufer der Oder, kurz bevor sie ins Haff mündete. Kriege, Belagerungen und Brände hatten viel von den alten Bauten zerstört.

Dafür blühte das neue Stettin mit Grünanlagen und Parks, mit Terrassen und Schwimmbädern auf. Und zum Wochenende entflohen die Stettiner der Stadt und zogen in die jenseits der Oder gelegene Buchheide, die einer der schönsten Laubwälder Norddeutschlands war.

„Reichenberger Messe“ — einst und jetzt . . .

Der Prager Fünfjahresplan stand im Vordergrund

„Reichenberger Messe!“ Wer erinnert sich nicht jener Schau sudetendeutschen gewerblichen und industriellen Fleißes, die von den kleinsten Anfängen im Jahre 1920 sich emporkämpfend, in kürzester Zeit weit über die Grenzen der damaligen Tschechei hinaus bekannt geworden war! Die Prager Regierungen jener Zeit haben sie nicht gern, denn erstens wurde im Ausland dadurch bekannt, daß es ja in der Tschechei nicht nur Tschechen gab, sondern auch Deutsche und dies in beacht-

licher Zahl, und zweitens zog sie zahlreiche ausländische Besucher von Prag weg, die ihre Abschlüsse sonst bei der Prager Messe getätigt hätten.

Männer, die Besitzer von Unternehmungen von Weltruf waren, Liebig, Ginzkey, Schlicht usw. standen dieser Messe zur Seite und Otto Maresch erwarb sich als Organisator eines über die Grenzen des Sudetenlandes hinausgehenden Ruf.

Und heute? Auch heute wehen über der Reichenberger Messehallen Fahnen, jene der jetzigen Regierung, denn die vierte „Nordböhmische Messe“ fand ihre Eröffnung. Aber sie hat in ihrem Umfang, Aufbau und Inhalt nichts mehr mit einer Schau gewerblichen und industriellen Schaffens, wie ehemals, zu tun. Sie dient, wie alles andere, ausschließlich der Propaganda! Wer als Kriegsgefangener in Rußland war, dem begegnet dieselben vertrauten Bilder wieder! Planaufstellung und Planerfüllung! So stand auch hier der Prager Fünfjahresplan im Vordergrund! Die erste Halle enthielt die Ausstellung „Rußland, unser Verbündeter, Freund und Vorbild“. Hier hat auch das Prager Propagandaministerium in marktschreierischer Form von seiner Tätigkeit berichtet. Dazu gehörten noch einige Propagandafilme in einem besonderen Kino, ein Fernschreibapparat, Tafeln und Bilder zur Entwicklung des Rundfunks.

Mit besonderem Stolz wurde auf den Reichenberger Sender verwiesen.

Reisengroße Plakate verkündeten uns, daß heute jeder Tscheche durchschnittlich 687 neu gedruckte Bücher bekommen hat. Wenn man darob erstaunt ist, dann hilft die Tatsache, daß der 1945 gegründete Verlag „Svoboda“ über 15 Millionen Schriften herausgegeben hat, diese „Fülle“ pro Kopf erklären. Das tschechische Volk ist also mit tschechischen Büchern überschwemmt, aber es ist kein Geheimnis, daß sie zwangsweise oder scheinbar gelesen werden. Auch die bodenständige Filmindustrie (sie produzierte seit 1948: 86 Unterhaltungs- und 424 Kurzfilme) hat sich nicht die Sympathien der Bevölkerung erringen können, die viel lieber die amerikanischen Filme sieht.

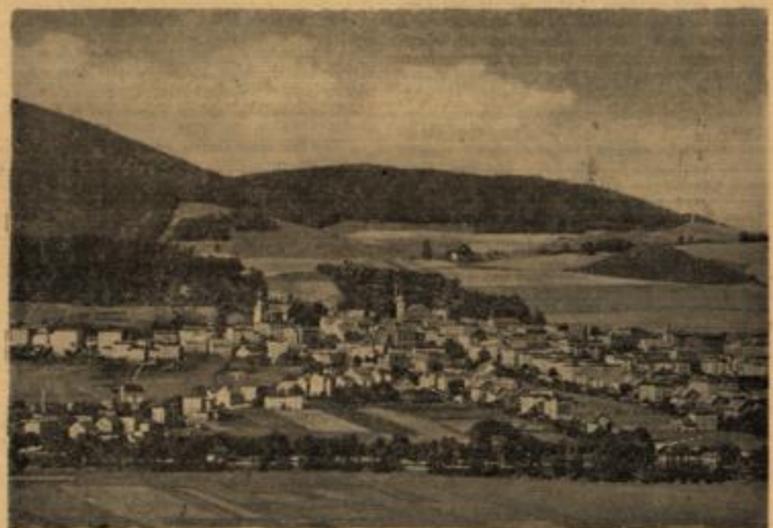
Die weitere Halle ähnelt schon eher einer Messe. Hier sind die Erzeugnisse der Großbetriebe ausgestellt, die ehemals von deutscher Hand geschaffen, einem Weltruf hatten und Devisenbringer waren. Auch in der dritten Halle steht wiederum im Vordergrund die Propaganda. Man versucht zu beweisen, daß die Genossenschaften die Wegbereiter einer sozialistischen Zukunft sind und wirbt besonders für die Sozialisierung in der Landwirtschaft. Abschließend soll die vierte Halle die Tätigkeit der staatlichen Verteilerrfirmen, den Fortschritt gegenüber einem Verteilungsapparat des Privathandels darszen; der Höhepunkt war der freie Verkauf der Wurst durch die staatliche Wurstfabrik „Masna“. So ist also von unserer alten „Reichenberger Messe“ nichts übrig geblieben. Vom Ausland keine Besucher, es ist nicht einmal mehr eine Imitation dessen, was einmal war!

Wie sieht es heute im Riesengebirge aus?

Das „Ferienparadies der Werktätigen“

Wenn es auch sehr schwierig ist, genaue Berichte über den heutigen Zustand der Riesengebirgsbauten zu erhalten, so ergibt sich doch unter Zugrundelegung einiger Berichte von Deutschen, die noch im Riesengebirge leben, ein ziemlich klares Bild über die dortige Lage.

Einheitlich wird berichtet, daß besonders in den Wintermonaten in den bekannten Kurorten Hirschberg (Jelenia Gora), Krummhübel (Karpacz) und Schreiberhau (Skiarska Poreba) starker Betrieb herrscht. Die Polen bemühen sich, in ihren Werbeprospekten immer auf den „polnischen“ Ursprung der Kurorte hinzuweisen und tun alles, um den Aufenthalt im Riesengebirge wirksam zu propagieren.



GOTTESBERG in Schlesien. Diese in einer lieblichen Landschaft eingebettete Kleinstadt des ehemaligen Regierungsbezirkes Breslau gehörte einst mit zu den bevorzugten Orten einer geruhensamen Erholung. Beim großen Treffen in Köln gedachten die Schlesier all der grünen Berge und Täler, der Dörfer und Städte ihrer unvergesslichen Heimat. (Aufnahme: Archiv)

Die Preise in den schlesischen Bädern sind relativ hoch. Der Aufenthalt in einem Bad kostet etwa 1300 Zloty je Tag. Das Durchschnittseinkommen eines polnischen Arbeiters beträgt etwa 15 000 Zloty im Monat. Trotzdem sieht man, zumindest in den kleineren Kurorten und Bädern, zahlreiche Werktätige, die auf Grund ihrer guten Leistungen von den Betrieben in das „Ferienparadies der Werktätigen“ geschickt wurden, wie das Riesengebirge oft genannt wird.

Die Grenze zwischen Polen und der Tschechoslowakei verläuft dort, wo früher die Grenze zwischen Deutschland und der benachbarten Tschechoslowakei verlief, nämlich über den Riesengebirgskamm. Auf beiden Seiten wird sie von schwerbewaffneten Grenztruppen bewacht. Die Schneekoppe (Śnieżka), mit 1605 Metern der höchste Gipfel des Riesengebirges, darf von Deutschen nicht bestiegen werden. Hier finden sich nur Polen, Russen und Tschechen zusammen.

Weit schweift der Blick von der Koppe über das Land im Tal. Zahlreiche Ortschaften sind verwaist, vollkommen leer, besonders auf der tschechoslowakischen Seite des Riesengebirges. Die spärlich bewohnten Riesengebirgsdörfer sind ohne Organisation und Polizei. Viele Ortschaften sind tot. Voll Unrat sind die Straßen. Türen und Tore stehen weit geöffnet oder hängen zersplittert in den Füllungen. Hausgerät liegt in den Höfen verstreut umher. Ein paar magere Katzen huschen scheu durch die Fensterhöhlen, ein toter Hund hängt an der Kette, in einem Garten liegt eine verwesende Kuh . . .

In Bad Warmbrunn jagt der Wind und peitscht der Regen durch die ausgerissenen Fenster des einst prächtigen Schlosses des Reichsgrafen von Schaffgotsch. Die weiten Fluchten stehen leer, und das kostbare Mobiliar wurde überallhin verschleppt. Das malerisch in Agnetendorf gelegene Haus Gerhart Hauptmanns wurde mit einem Schild versehen, auf dem in polnischer Sprache steht: „Kulturinstitut Republik Polen“.

Die Kirche Wang, die Friedrich Wilhelm IV. von Norwegen in die Nähe von Brückenberg transportieren ließ, ist der Zerstörung entgangen. Die Bergkapelle, die unter schwedischem Protektorat steht, wird von einem der wenigen protestantischen Pfarrer betreut, die noch im polnischen Verwaltungsgebiet amtiert dürfen. Franz Münich